

Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80 — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Anzerate werden nur gegen Vorausbezahlung in allen Landesprachen angenommen. Die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Seite 20 Hl.
Anzerate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wöhe, Hasenlein & Vogler (Otto Wöhe), Alois Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Co.
Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Die rechte Hand

Man liebt es, soziale Gestaltungen mit dem menschlichen Organismus zu vergleichen. Der Kirche zum Beispiel rühmt man einen guten Magen nach, dem Staate, daß etwas darin faul sei, spricht vom Oberhaupt eines Gemeinwesens, auch ganz allgemein von „Haupt und Gliedern“, die regelmäßig dringend einer Reorganisation bedürfen. Von diesem Standpunkt aus betrachtet ist beispielsweise die Justiz etwas krüppelhaft geraten, da sie nach dem Volksmunde eine wächserne Nase und nur einen Arm hat (ich wenigstens habe noch nie etwas vom zweiten „Arm der Gerechtigkeit“ gehört), außerdem trägt Justitia befaulich eine Binde vor den Augen. Da ist der Steuerfiskus entschieden besser daran; er pflegt stets mit beiden Händen zuzugreifen, hat eine sehr feine Spürnase und Augen, die nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Zeitgenossen bis auf Herz und Nieren sehen können. Ueberhaupt ist der Bureaokratismus mit Gliedern reich versehen, am reichsten mit „Nasen“, die übrigens in der Regel weitergegeben werden, bis sie zu den untersten Extremitäten des bürokratischen Körpers herabgelangt sind, wo eine Nase eigentlich gar nicht hingehört. Ansonsten werden die unteren Extremitäten, die Beine, am besten durch Postdefraudanten, Amtsdiebe und Gerichtsvollzieher vertreten, welche letztere mit der Schnelligkeit des Schicksals einherzuschreiten pflegen. Was den Bauch betrifft, so wird er nach der herrschenden Meinung von der Militärverwaltung repräsentiert, und zwar mit solchem Erfolge, daß selbst dem unerschrockensten Steuerzahler davor graut. Man sieht also: alles Erdenkliche ist in der Bureaokratie vertreten, Arme und Beine, Bauch und Magen, Augen und Nasen und Häupter, nur — wenig Köpfe.

In dieser Anatomie des Bureaokratismus ist es eine besonders merkwürdige vom kleinsten Bureauchef angefangen bis hinauf zum größten Ministerpräsidenten, in der Regel zwei rechte Hände besitzen. Die eine rechte Hand, die am

Körper angewachsen, versteht die Akten mit Unterschriften von ausnehmender Unleserlichkeit, die zweite „rechte Hand“ — macht das übrige. Es ist vorgekommen, daß die erste Dienstverrichtung eines neuernannten Ackerbaueministers darin bestand, daß er sich bei seinem Buchhändler einen „Leitfaden des Ackerbauwesens“ verschrieb. Was hätte der Mann, trotz dieses fabelhaften Wissensdürstes, anfangen können, hätte er nicht seine „rechte Hand“ zur Verfügung gehabt, das heißt einen Beamten, der die Sache eben versteht, was man vom Minister nicht verlangen kann. Wenn also bei der Neubesetzung irgendeiner Präsidentenstelle oder bei einem Regierungswechsel nicht alles sofort drunter und drüber geht, so hat man dies nur der „rechten Hand“ zu danken, die dem neuen Herrn Chef submissiv unterbreitet, was zu geschehen hat. Eine wunderbare Arbeitsteilung findet da statt: die rechte Hand studiert und schreibt, der Chef unterschreibt, die rechte Hand arbeitet, der Chef bezieht den höheren Gehalt, die rechte Hand hat eine gute Idee, der Chef kriecht einen Orden, der Chef begehrt eine Dummheit, die rechte Hand wird gerüffelt — kurz, es ist in dieser besten aller Welten dafür gesorgt, daß jeder sein Teil erhalte.

Naiven Naturen wird sich die Frage aufdrängen, warum man da nicht gleich die „rechte Hand“ zum Minister macht? — habe ich mich nämlich auch gefragt. Aber die Antwort höchst einfach: Menschen, die zur Not ihren Namen schreiben können, giebt es viele, und da Minister dazu da sind, um recht bald in den Genuss einer schönen Pension zu gelangen, darf man um Ersatz nicht verlegen sein. Auch wäre es ein Unglück, wenn ein Minister nichts zurückließe, als unerledigte Gelegentlichkeiten und das obligate „ehrenvolle Andenken“: es muß auch etwas zurückbleiben, um die Geschäfte fortzuführen, und das ist die „rechte Hand“.

Neuere Werkzeugmaschinentechnik.

In den frühesten Zeiten der Maschinenbautechnik, da die Maschinenschlosser ihr Werkstück von Hand mit Meißel, Feile und Brunnleier bearbeiteten, war es ziemlich selbstver-

ständlich, daß das schwere Werkstück auf der Feilbank festgespannt liegen blieb und die Arbeitenden bald mit diesem, bald mit jenem Werkzeug näher kamen. Nach der Einführung der großen Werkzeugmaschinen änderte sich dieses Verhältnis. Die Maschine stand fest, während das Werkstück, je nachdem es gehobelt, gefraist oder gebohrt werden sollte, bald an diese bald an jene Maschine geschafft wurde. In jenen Zeiten wurde der schwere Kran, welcher die einzelnen Stücke von Maschine zu Maschine führt, ein ständiges Requisite unserer Werkstätten. In neuerer Zeit scheint sich hierin zum Teil ein Wandel vorzubereiten. Immer mehr kommen auch in den Maschinenfabriken wieder kleine transportable Werkzeugmaschinen auf, welche wie das uralte Handwerkzeug selbst zum festliegenden Werkstück kommen und an diesem bewegt werden. Ihren Ausgangspunkt nahm diese Entwicklung in den Schiffswerften. Den großen halbfertig auf der Helling liegenden Schiffskörper kann man begreiflicherweise nicht mehr zur Werkzeugmaschine schleppen, um dort die Nietlöcher zu bohren oder zum Nieten fertig zu machen. Andererseits hatte die Praxis gezeigt, daß es gerade für Eisenschiffe sehr vorteilhaft ist, wenn die einzelnen Eisenteile, welche die Schiffshaut bilden sollen nicht schon vor dem Einbringen in den Schiffskörper im ganzen, sondern erst nachdem sie durch einige Schrauben in ihrer zukünftigen Lage befestigt worden sind, für die Nietung gebohrt werden. Es wird dadurch sicher vermieden, daß die zusammengehörigen Löcher zweier Platten, welche für den Durchgang des Nietbolzens natürlich genaue übereinanderliegen müssen, in eine verschobene Lage kommen und so den rotwarmen eingebrachten Weichen Niet zum Teil abbrechen. Daß derartige Zufälle nicht zu den Unmöglichkeiten gehören, beweist ja das spurlose Verschwinden großer Dampfer auf den amerikanischen Seen, welches sich nur durch das plötzliche Abpringen ganzer mangelhaft genieteter Platten erklären läßt. So kamen naturgemäß in den Werften zuerst die kleinen transportablen Werkzeugmaschinen auf. Bohrmaschinen und Fraismaschinen, meist von einem kleinen

Fenilleton.

Zwei Nächte in Rom.

Novelle.

Zweite Nacht.

„Reynold! — Sehen Sie, dort steht er, eben der große junge Mann auf den Stufen der Verhalle, der ist's.“

Die Dame wendete sich gegen Reynold und dieier sah beim Fortrollen des Wagens nur schnell das euzückendste Augengesicht, welches er je in seinen Künstlerträumen geträumt.

„Camille!“ rief er, indem er seinem Freunde heftig die Hand drückte, „es ist gewiß zum ersten Male in meinem Leben, daß ich dieses Mädchen sehe, und dennoch ist mir's, als ob ich sie schon gesehen hätte, ich empfinde in meinem Herzen eine Aufregung, einem elektrischen Schläge ähnlich; ja es gibt Augenblicke, wo die Seele in Gegenständen, welche ihr zum ersten Male erscheinen, wieder erkennt, was sie nur früher geahnt hat, was ihr aber nie in der Wirklichkeit vorgekommen ist.“

Am andern Tage, Morgens um neun Uhr, hielt eine Kutsche, mit Wappen auf dem Schilde bemalt, in der Straße Larocheboulevard vor dem Hause, in welchem der Maler wohnte. Reynold machte in seinem Morgenrocke, seine Sammtmütze in der Hand, ganz verlegen und zitternd, ohne daß er sich von dieser seltenen Bewegung Rechenschaft geben konnte, in seinem Atelier einem Fremden von Distinction die Hommages. Sie sprachen von Kunst und Künstlern, und der Fremde schien in die erste eingeweiht und die zweiten zu kennen. Reynold zeigte ihm mehrere ohne Rahmen an der

Wand hängende Bilder, und beobachtete mit schüchternem Wohlwollen, zugleich aber auch mit eitler Erwartung, welche seiner Seele bisher fremd waren, den Eindruck, den sie auf den begährten Mann machten.

„So viel ich sehe,“ sagte der Fremde endlich in zierlich italienischer Sprache zu ihm, „so finde ich in diesen Gemälden mehr Eigenthümlichkeiten der französischen Schule und zwar der neueren. Waren Sie nie in Rom?“

„Ich war nie in Italien, ich habe niemals Rom gesehen,“ antwortete der Maler.

„Ah, Sie sind noch sehr jung, Sie müssen uns einmal besuchen. Sie müssen den Vatikan, müssen Florenz und Venedig sehen. Insbesondere biete ich Ihnen einstweilen ein Modell, wie vielleicht der Meister aller Meister, Raphael, selbst keines hatte. Ich wünsche, daß Sie das Portrait meiner Tochter, meiner Leonzia, malen. Ich wohne auf dem Lande, nahe bei Paris, und Sie werden bei mir alles Nöthige finden Gleich morgen, wenn Sie frei sind, komme ich herein Sie abzuholen.“

Der Maler las auf der Karte, welche ihm der Fremde bei seinem Abschiede zurückließ: H. Marchese B***.

Die Villa des römischen Marchese lag nur eine Stunde außer der Stadt, auf einem lachenden Hügel, von einem herrlichen Park umgeben. Eine Terrasse umgab das Ganze erste Stockwerk, und man sah von hier (dem das ganze war nur mit einem Gitter von vergoldeten Lanzen umgeben) die ganze Umgegend, und die Seine von der Ebene zu Grenelle bis Saint Cloud. Hier war es, wo der alte Marchese, seine Tochter Leonzia und der Maler Reynold fast jeden schönen Sommerabend des verfloffenen Jahres zu brachten sich mit Gesprächen wechselseitig vergnügten, und die letzten goldenen Sonnenstrahlen hinter den Bergen verschwinden sahen.

„Lange schon war Leonzia's Porträt gemalt; es war ein Meisterstück. Der Maler hatte anfangs sein Modell bewundert, dann es mit aller Zudrünst seines feurigen Herzens geliebt, alle Gefühle seiner Künstlerseele hatte er auf die todte Leinwand übertragen, so daß das Abbild lebte, wie das Original in seinem Herzen.“

„Alles wird diese außerordentliche Ähnlichkeit bewundern, selbst die Römer werden diesem Werke des Genies Gerechtigkeit widerfahren lassen,“ sagte der Marchese, und Leonzia dankte dem jungen Künstler mit zärtlichen Blicken, Reynold aber glaubte, sein Pinsel sei viel zu schwach gewesen, und nur eine menschliche Andeutung des Göttlichen schienen ihm sein Gemälde zu sein.

Reynold liebte, ohne daran zu denken, und der alte Marchese, dessen Stirne unter vor der Zeit ergrauten Haaren, und dessen erloschene Augen die Spuren heftiger Leidenschaften und großer innerer Kämpfe an sich trugen, hatte sich an den jungen Maler so gewohnt, daß er ohne ihn fast gar nicht mehr leben konnte. Manchmal, wenn am Firmamente ein Gewitter drohte, entfernte er sich, von einem Nervenübel befallen, und ließ dem Maler mit seinem Modelle allein. Da blieben dann die beiden jungen Leute oft stundenlang schweigend neben einander sitzen, aber doch in Entzücken schwimmend, denn ihre Augen, ihre Seelen sprachen und inniger, vertraulicher, zärtlicher, als es Worte vermögen.

Leonzia war früh ihrer Mutter beraubt worden, und da sie auch keine Freundin gefunden hatte, in deren Busen sie ihre kleinen Herzensgeheimnisse hätte niederlegen können, so war sie es gewohnt, sich in sich selbst zurückzuziehen, allein zu denken und zu fühlen. Leonzia wußte, daß Reynold sie liebte, und sie ließ sich gerne lieben.

Eines Tages nach dem Mittagessen sprach der Marchese zu seiner Tochter: „Leonzia, wir müssen binnen vierzehn

AM
wirksames Heil-
stilt den Auswurf,
ickt vortrefflich bei
s Fieber gründlich
t gelinde abführend
die und stärkt den
nen, Mundfaule und
Gernch von Mund
itzblättern, Fisteln,
immt Kopfschmerz,
Nonen-Schutzmarke
Fabrik in Origina-
llaschen 4 Kronen,
et Versendung nur
d jeder wenn auch
t steht und Sie fast
eiden können durch
reicht. Echte Cen-
rtung, bei Rothlauf
bei Knochenfrass;
und Holzsplitter,
bei Fingerwurm
beim Durchliegen
sodung nur gegen
Kronen 50 Heller,
und bitte genau zu
ere“ eingebrannt
ein anderes, fast in
zu können, — als
tlich in Apotheken
allgemein bekant
Franzbranntwein
wünschten Verles-
n verabsolgt, die
s andere Marken,
ren Marken mehr
lassen wollen? —
daß ein wirksames,
ein wirkungsvolles,
wein auch bezüglich
en Sorten, obgleich
genügt nämlich von
beim Gebrauch als
ein Eßlöfel zum
Kaffeeöffel voll;
Frü. auf ein Glas
reicht eine Flasche
roh des geringeren
ben Preisstage und
rgends zu haben-
g dann, wenn auf
e“ und der Name
i, welche nicht nur
und Anerkennung
N
Chrenkrenz und
unt ausführlicher
in-sage enthaltend,
ollak, Schwarz
in N. Bogsán -
Milosovits Gb.
h, sowie direkt von
ija.



Elektronotor durch eine elastische Welle angetrieben, Vorpressen für die Ausbildung der Nocken durch Druckwasser betätigt, arbeiten in jedem im Bau befindlichen Schiffsrumpf zu hundertem Mittelweite hat das Verfahren aber auch im allgemeinen Maschinenbau Eingang gewonnen. Die schweren Folgeschäfte der großen Dynamomaschinen und ebenso die im Bau befindlichen Lokomotiven werden in allen Teilen durch sie bearbeitet. Beispielsweise erfolgt das Ausbohren eines Lokomotivzylinders, welcher durch langen Betrieb ausgelaufen und unrunder geworden ist, ohne daß es noch nötig wäre, den Zylinder von der Lokomotive abzuschrauben. In ähnlicher Weise wird der Lokomotivrahmen bearbeitet. Nicht interessante Einzelheiten über derartige Ausführungen bringt übrigens die Maschinenbauzeitung von E. Kapitaine, Frankfurt a. M., in ihrem neuesten Katalog. Es finden sich dort speziell für die Bearbeitung fast sämtlicher Arbeitsflächen einer Lokomotive geeignete transportable Werkzeuge. Im übrigen hat die neue Form der Technik zur Anwendung eines neuen Stückes, der sogenannten Schablone, geführt, welche eine höchst eigentümliche maschinentechnische, schwer zu definierende Zwischenstellung zwischen Werkstück und Werkzeugmaschinen einnimmt. Es ist das die sogenannte Schablone. Jergendeine Art von Rahmen oder Rahmenkasten, welcher für jeden in größerer Anzahl zu bearbeitenden Maschinenteil hergestellt wird und in welchem dieser Teil ein für allemal während der ganzen Arbeitsperiode fest eingespannt bleibt. Ein solcher Rahmen wird z. B. verwendet, um an dem recht komplizierten Gußkörper einer Dampfmaschine sämtliche Arbeitsflächen, wie Flanschen, Stoßbüchsen, Geradsführungen, Schieberpiegel und dgl. mehr zu bearbeiten. Die Yage, welche das Werkzeug für die Bearbeitung irgendeiner dieser Fläche einnehmen muß, ist durch Bohrlöcher im Schablonelementen ein für allemal festgelegt. Die Präzisionskräfte der verschiedenen Werkzeugmaschinen werden beim Bearbeiten jedes neuen Stückes immer wieder in dieselben Löcher gesteckt und die Werkzeugmaschine erhält dadurch gegenüber jedem Werkstück genau die gleiche Yage. Das hat aber wieder zur Folge, daß die einzelnen gleichartigen Stücke, welche in der Schablone hergestellt werden, sich vielmehr gleichen als etwa bei dem älteren Verfahren. Die Benutzung der Schablontechnik dürfte daher den modernen Präzisionsmaschinenbau um ein weiteres wertvolles Arbeitsmittel bereichern und in kurzem ganz allgemeine Anwendung finden. **Aus Wissen für Alle.**

Wochen-Chronik.

Verlobung. Herr Sándor Juracssek Mühlenbesitzer, hat sich mit den reizenden Fräulein Etella Tochter des Schuhmachermeister Herrn Alois Mayer verlobt.

Studienreise. Donnerstag den 4. d. M. langten 26 Hörer der Diplomaten akademie aus Wien so wie auch 11 Professorentanten der leobner Bergakademie unter Leitung 2 Professor zum Studium der hiesigen Eisen und Kohlenwerke an. Die Wiener Besucher haben bereits Freitag in der Nacht verlassen, hingegen werden die leobner ihre Tour Montag nach Anna versetzen.

Zagen in Rom sein. Ich habe dort ein sehr wichtiges Geschäft abzumachen. Wir brechen morgen auf, damit dich die Reise nicht zu sehr ermüdet. — Raymond," fuhr er zu diesem gewendet fort, "Sie waren nie in Rom, reisen Sie mit uns."

"Tausend Dank," versetzte der Maler erblassend, "ich — kann nicht nach Rom gehen, wenigstens jetzt noch nicht."

"Wie?" erwiderte der Marchese erstaunt, "und die Kunst und Raphael? Eben jetzt ist die Zeit für Sie, nur in der Jugend fühlt man die Meisterwerke des Genies ganz. Was könnte Sie denn auch in Paris zurückhalten? Nein, nein, Sie begleiten uns, es ist eine abgemachte Sache."

"Entschuldigen Sie mich, es ist mir unmöglich," versicherte der Maler mit Festigkeit.

"Raymond," fuhr der Marchese fort, "Sie sind uns unentbehrlich geworden. Ich liebe die Kunst, Sie sind ein großer Künstler, und werden, wenn Sie erst die Meisterstücke unserer Schule gesehen haben, noch ein größerer werden: Sie müssen bei mir bleiben. Schen Sie, wir bleiben nur kurze Zeit in Rom. Sie bewundern dort die Meisterwerke der alten Meister, und ich kehre mit Ihnen dann wieder hierher zurück."

Leonzia erbläute, als sie die verweigernde Geberde Raymond's sah und sprach: "Auch ich bitte Sie, uns zu begleiten," und das sprach sie mit einem Blicke, der mehr sagte als tausend Worte.

Der Maler fuhr mit der Hand über seine Stirne und antwortete dann halbtaub: "Wohlan, ich thue, was ich nicht lassen kann."

Des Abends auf der Terrasse näherte sich ihm Leonzia in einem Augenblicke, da sie eben allein waren, und fragte ihn etwas schmolend: "Raymond, bedürfte es denn so vieler Bitten, Sie bei uns zu behalten?"

"Signora!" antwortete dieser ernst, "es handelt sich hier vielleicht um Leben und Tod."

(Fortsetzung folgt.)

Elternleid. In Budapest ist am 4. d. M. das 6-jährige herzige Töchterchen Mariska, des Buchhaltungs Beamten Kornel Révay gestorben. Die kleine Leiche wird nach Travicza überführt und in der dortigen Familiengruft bestatet. Der Allmächtige tröste die Eltern.

Schulinspicierung. Der Herr Schulinspektor Ludwig Sándor hat im Laufe der Woche die hiesigen Staatsschulen inspiziert und ist Samstag Vormittags nach Ungos abgereist.

Bevölkerungs-Anzeige. Vom 30. Mai bis incl. 5. Juni Geboren: Dem Michael Kovács ein Knabe. — Dem Richard Fiegler ein Mädchen. — Dem Stefan Voldl ein Knabe. — Dem Franz Mikó ein Mädchen. — Dem Georg Nevy ein Knabe. — Dem Theodor Pavel ein Mädchen. — Dem Kálmán Schwoyer ein Knabe. — Ehe Aufgehoben: Elias Guroi mit Witwe Dura geb. Katharina Pevian. — Getraut: Josef Böcher mit Emilie Thum. — Johann Klein mit Marie Techmayer. — Johann Schustel mit Witwe Rosalie Kotling geb. Miksovsky. — Franz Dlab mit Karoline Jádán. — Gestorben: Michael Vocek 66 Jahre alt. (Alters schwäche). — Witwe Eva Czerevich geb. Schreiber 89 Jahre alt. (Alters schwäche). — Johanna Tambar geb. Dezso 28 Jahre alt. (Lungen tuberkulose). —

Amerika gegen die Auswanderung. Die Vereinigten Staaten von Amerika entsenden nach allen europäischen Staaten bevollmächtigte Inspektoren, um die Frage studieren zu lassen, mit welchen Mitteln die Auswanderung von Abenteurern und vermögenslosen Leuten nach Amerika verhindert werden könnte. Der nach Ungarn entsendete amerikanische Inspektor stellte sich dem Minister-Präsidenten Koloman v. Széll vor und unternahm eine Studienreise nach Oberungarn.

Wetter-Katastrophen. Kansascity, 2. Juni. Die Ueberstürmung dauert fort. Der Eisenbahnverkehr ist zum größten Theile gestört. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen sind vollständig zerstört. Es herrscht eine schreckliche Hungersnoth. Die Polizei erhielt Auftrag jeden Plünderer niederzuschießen. Bisher sind zirka 300 Personen umgekommen. In Gainesville (Georgia) wüthete gestern ein Orkan, welcher viele Häuser auseinanderriß. Viel Menschen wurden emporgewirbelt und über Häuser und Bäume fortgetragen. Mehr als 200 Menschen verloren ihr Leben. Der Sturm riß auch mehrere Baumwollmühlen nieder, wobei 80 Menschen ums Leben kamen.

(Katastrophen in Amerika.) Aus Kansas City (Missouri), 1. d. M. wird berichtet: Durch starke Regengüsse wurde das gestern ausgebrochene Feuer, welches größeren Umfang anzunehmen drohte, gelöscht. Im Uebrigen ist eine Besserung der Lage nicht eingetreten. Die einzige Eisenbahnverbindung, die erhalten blieb, ist die nach dem Südosten. Der Handel ist durch Anhäufung des Güterverkehrs zum Stillstand gekommen. Von Eisenbahnen wurden durch die Ueberstürmungen am meisten in Mitleidenhaft gezogen die Linien der Atchison Topeka- und Santa Fé Bahn, die Union Pacific, die Missouri Pacific, die Southern Pacific, die Wabash, Chicago Rock Island, die Chicago Burlington- und die Quinn Chicago und Nordwestern Bahn. Die Telephon- und Telegraphenbrüche sind, ausgenommen diejenigen auf den nach dem Osten führenden Linien, nach allen Richtungen zerstört. Um die jenseits des Kansas Flusses Anwohner der Stadt ist man fortgesetzt in großer Sorge; doch konnte bis jetzt trotz angestrengtester Bemühungen eine Verbindung mit jenem Stadttheil nicht hergestellt werden. Laufende werden durch die Unterstützungscommission gespeist. Die Polizei erhielt Befehl, jeden Plünderer niederzuschießen. — Aus Atlanta (im Staate Georgia), 1. d. M. wird berichtet: In Gainsville wüthete gestern Mittags ein Tornado, welcher einige Häuser vollständig auseinanderriß und andere eine Strecke weit fortwehte. Viele Menschen wurden emporgewirbelt und große Strecken über Häuser und Bäume fortgetragen. Man nimmt an, daß 200 Menschen umgekommen sind. Einige Baumwollmühlen wurden vom Sturme eingestürzt. 80 Personen sind dabei ums Leben gekommen. — Aus New-York, 2. d. M. wird berichtet: Infolge bisher unbestätigter Nachrichten aus Kansas City sind dort 200 Personen ertrunken. Flüchtlinge, welche einen höher gelegenen Stadttheil, genannt die Bluffs, erreichten, berichteten, fünfzig Belgier seien bei dem Versuch, zu den Bluffs zu gelangen, ertrunken. Ein Deltank, welcher fortgeschwemmt wurde, zerstörte vier Brücken, auf denen sich viele die Flutheu beobachtende Personen befanden. Das Kriegsdepartement entsendete eine große Pontonbrücke, um die Verbindungen mit Kansas City wieder zu eröffnen, eine Anzahl Boote und Lebensmittel. Im Kaw-Thale, welches in einer Strecke von 200 Meilen, oberhalb von Kansas City, überschwemmt ist, sind fünfzig Menschen ertrunken.

(Brand eines Borthumers.) Aus Komárom wird berichtet: Seit ungefähr anderthalb Jahren läßt Baron Ferdinand Schosberger in der Umgebung von Körmény Bohrungen vornehmen, die bereits zur Entdeckung mehrerer reicher Kohlenlager geführt haben. Die Bohrthümer sind fertig und dieser Tage hätte das Anbohren des Hauptschachtes in Angriff genommen werden sollen. Dienstag Nacht den 2. d. M.,

gericht nun der Hauptbohrthürm in Brand und wurde in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Sämtliche Pläne und Instrumente des Ingenieurs Zsigmondy sind mitverbrannt. Der Schaden ist ein unso empfindlicherer, als nun das Bergwerk vor dem Winter nicht eröffnet werden kann und die Ortsbewohner, die allesammt in die Dienste des Bergwerks treten sollte, brodlos bleiben. Der Brand ist, wie man vermuthet, von verbrecherischer Hand gelegt worden.

(Vom Blige getödtet.) In Lajosfalva fielen dem Gewitter am Donnerstag Nachmittag den 28. v. M. zwei Menschenleben zum Opfer. Das Gewitter überraschte die Menschen beim Maishacken. Eine Frau mit der erwachsenen Tochter und einem kleinen Kinde suchte unter einem Wagen Schutz vor dem Plazregen. In ihrem Unglück, dem der Blitz schlug in den Wagen ein und tödtete die Mutter sammt der großen Tochter wie auch die am Wagen angebundene Pferde. Das kleine Kind wurde vor Schreck bewußtlos, kam aber nach einigen Stunden wieder zu sich.

(Eisenbahnunfall bei Gloggnitz.) 30. v. M. In der Nacht von Samstag auf Sonntag fuhr in der Station Gloggnitz eine Maschine beim Gleiswechsel in Folge Unachtsamkeit eines Bediensteten von rückwärts an den noch in der Station stehenden Personenzug 10 an. In Folge des Stoßes wurden sieben im letzten Wagen des Zuges sitzende Fahrgäste leicht verletzt. Von den Verletzten setzten fünf die Fahrt fort, zwei von ihnen kehrten nach Wien zurück. Der Wagen selbst blieb unbeschädigt, nur eine Fenster Scheibe wurde zerfchlagen.

Sämereien. (Bericht von Edmund Mauthner.) In der Berichtswoche beschränkte sich der Umsatz hauptsächlich auf Mohar und Pferde zahumais und wurden von beiden Sorten auch ziemliche Quantitäten abgesetzt. Stoppelrüben samen erfreuten sich ebenfalls regen Nachfrage und ist der Preis in den letzten Tagen um einige Kronen gestiegen, indem die Samenernte bedeutend schwächere Aussichten bieten soll, als man bisher angenommen hat. Für Buchweizen und Lupinen zeigt sich weitere Zurende. Notirungen für Rohwaare pr. 50 Kilog. Wajis Budapest. Nothklee 74—78 Kr. Luzerne 55—60 Kr. Rüben samen 35—48 Kr. Handelswaare 27—44 Kr. Mohar 8—9 Kr. imprägnirt nach Sorte.

Der eigene Todengräber. Ein Reithöcker Bergarbeiter hat, freilich unbewußt, zur Aufdeckung eines sonderbaren Selbstmordes beigetragen. Aus Waidhofen a. d. Ybbs wird über diesen Fall gemeldet: Im November vorigen Jahres bildete das plötzliche Verschwinden des 63 Jahre alten, im Zerschen Kohlenbergwerke bei Waidhofen a. d. Ybbs angestellten Bergwerksverwalters Josef Marcher das Tagesgespräch. Josef Marcher, der an Armbrems litt, äußerte in Folge der großen Schmerzen öfters den Wunsch, sterben zu wollen. Am 22. November entsandte er sich nur leicht bekleidet aus seiner Wohnung und war seither verschollen. Auf einem zurückgelassenen Zettel standen die Worte: „Mein Grab wächst eine Erle von Allerjedenblüthgen." Man durchsuchte das Bergwerk, die umliegenden Wälder, das Flußufer etc., von Marcher war keine Spur zu finden. Einige Zeit später langte von einem in Reithöcker lebenden Kohlenbergmann Namens Aleich, der zur kritischen Zeit im Zerschen Bergwerke bedienstet war, ein Schreiben an, das Aufklärungen über den Fall enthielt. Demnach hatte Verwalter Marcher vor dem 22. November dem Bergmann Aleich den Auftrag gegeben, oberhalb des Kreuzstollens in das Erdreich eine waagrecht verlaufende Grube zu machen, da dort möglicherweise Kohlen zu finden seien. Aleich kam diesem Auftrage nach, wurde jedoch am nächsten Tage mit der Begründung aus der Arreit entlassen, daß er wegen seines krummen Fußes nicht recht verwendbar sei. Man suchte nun nach diesem Loche, jedoch vergebens! Der Winter verging, ohne daß Licht in die Sache kam. Nachdem Aleich auf Wunsch des Sohnes des Vermissten eine genaue Skizze des Platzes gesendet hatte, fand man inmitten eines dichten Laubengebüsches eine Höhle, in welcher Marcher's Kopf aus dem eingestürzten Erdreiche herausragte. Die linke Hand des Todten hielt krampfhaft ein Taschenmesser umklammert, womit sich Marcher den Hals durchschnitten hatte. Der Thatbestand war zweifellos folgender: Marcher trock in die Höhle mit der Absicht, sich daselbst lebendig zu begraben. Durch Wegziehen eines Brettes ließ er das Erdreich auf sich stürzen. Diese Todesart mußte ihm aber zu granenvoll gewesen sein und so hat er sich wahrscheinlich mit dem Aufgebote seiner letzten Kräfte aus dem Erdreiche herausgearbeitet und mit dem Taschenmesser sich die Schlagader am linken Halse durchschnitten.

Es gibt keine Taubheit mehr.

Die anhaltende elektrische Thätigkeit des unsichtbaren Audiphon Bernard giebt dem Tauben sein natürliches Gehör wieder, und dieser wunderbare Apparat bildet die Grundlage der aurivoltischen Methode. Der Direktor des Institut de la Surdité, 19, rue de la Pépinière, in Paris, sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich die in allen Hauptstädten erscheinende Zeitschrift „La Médecine des Sens“.

▲▲▲



Thr P
wende
Unbel
weich
vielen
Wied
haben
werde
na we
per L

M. I.

VIVIV

dagten bere
en verschied
der zumin
Allen Theil
Dankschreib
wollte man
gelangten D
Franzbrann
zur Verfügung

Apoth.

Bereitungs
Einreibung
gen. Glicde
Verrenkung
leiden etc.;
die ihre Füß
Jäger. Na
leitet er
Reinigung d
5—10 Trop
erfrischendes.

Zuer
Nugen ange
feiten. Kop
Ein wahrer
steht, speziell
schädlichen V
rinfähig un

Ueberb
Hüse mit
Zucker oder
schwinde.

Rein
aller Hansm

Ver

●●●●

und wurde in
 entliche Pläne und
 ind mitverbrannt.
 rer, als nun das
 werden kann und
 ste des Bergwerks
 ist, wie man ver-
 orden.
 Lajosfalva fielen
 den 28. v. M.
 witter überraschte
 mit der erwachie-
 nte unter einem
 em Unglück, denn
 ödte die Mutter
 Wagen angebum-
 Schreck bewußt-
 zu sich.
 gung.) 30. v.
 tag fuhr in der
 wechsel in Folge
 ärts an den noch
 n. In Folge des
 es Zuges sitzende
 setzten fünf die
 ien zurück. Der
 Feuertischeide
 Mauthner). In
 at hauptsächlich
 und wurden von
 abgefeht. So p-
 allis regen Nach-
 agen um einige
 entend schwächere
 nommen hat. Für
 ch weitere Zute-
 og. Vajis Buda-
 (4) Kr. Riben-
 r. Mohar 8-9



**Sie
 verzweifeln.**

Ihr Baby weint jämmerlich. Sie haben alle Hausmittel ange-
 wendet, Ihr Arzt weiß keinen Rat mehr! Die Ursache des
 Unbehagens ist zumeist die Windel: selbe ist nicht genug
 weich, die Nähte drücken das Kind. Bei Verwendung der von
 vielen Kin'eraerzten und Hebammen empfohlenen hygienischen
 Windeln wird Ihr Baby sich stets wohl fühlen. Dieselben
 haben keine Naht und keinen Saum, verhindern das Wund-
 werden der Kinder, brauchen weder gemangelt noch geplättet
 zu werden und sind nicht teurer als andere Windeln. Preis
 per Dutzend 10 K. Bestellungen sind zu richten an das
 General-Depot von

M. FEITH, Wien, VI., Mariahilferstrasse 38.



Billigste Preise.

Prämirt 1902.

Gegründet 1895.



Andreas Lauritz



Herrenschnneider, Nagy-Zsám.

Bitte notiren Sie sich die Adresse!

Es ist von großen Nutzen für jede Familie welche schöne elegante und billige

Herren-Kleider nach Maß

haben wollen, mögen sich vertrauensvoll an obige Firma wenden.

Sie hält stets großes und reichsortirtes Lager von **In- und Auslän-
 dischen Stoffe.**

Bestellungen werden nach neuester Mode, prompt, bei solider Ausführung
 und billigsten Preisen angefertigt.

Achtungsvoll

Andreas Lauritz

Herrenschnneider, Nagy-Zsám.

Elegante Anzüge von 14 Kronen aufwärts.

Monatlichen Ratenzahlungen.

higoer Bergar-
 eines sonderbaren
 d. Jobs wird
 vorigen Jahres
 Jahre alten, im
 d. Jobs ange-
 das Tagesge-
 äußerte infolge
 erben zu wollen.
 ht beleidet aus
 llen. Auf einem
 „Neber meinem
 n.“ Man durch-
 er, das Flußufer
 den. Einige Zeit
 den Kohlenberg-
 zeit im Joz'schen
 as Aufklärungen
 walter Marcher
 eich den Auftrag
 es Erdreich eine
 dort möglicher-
 diesem Auftrage
 der Begründung
 feines krummen
 suchte nun nach
 verging, ohne
 ersich auf Wunsch
 ige des Plakes
 chten Lammenge-
 Kopf aus dem
 linke Hand des
 klammert, womit
 der Thatbestand
 die Höhle mit
 n. Durch Weg-
 sich stürzen-
 voll gewesen sein
 Aufgebote seiner
 arbeitete und mit
 ten Halse durch-

ICH HAB' 2!

dagten bereits unzählige Leidende, welche Apotheker **Vértés' Franzbranntwein** in
 en verschiedensten Krankheitsfällen gebraucht und durch **seltene Befreiung** von ihren Leiden
 der zumeist Bänderung derselben erreicht haben. Eine ganze Bibliothek würden die aus
 allen Theilen der Welt, von Hoch und Nieder, angelangten Tausende u. Tausende von
 Dankschreiben füllen, welche über Apoth. Vértés' Franzbranntwein geschrieben wurden,
 wollte man sie alle zum Abdruck bringen. Eine Broschüre mit den in letzter Zeit ein-
 gelangten Dankbriefen und ausführlicher Beschreibung, wie und wozu alles Apoth. Vértés'
Franzbranntwein benützt werden kann, steht auf Wunsch jedermann franco und kostenfrei
 zur Verfügung.

Apoth. Vértés' Franzbranntwein ist in Folge seiner besonderen
 Bereitungsweise von vorzüglichster Wirkung als schmerzstillende
Einreibung, resp. **Umschlag**, bei: **Gicht, Rheumatismus, Erkältun-
 gen, Gliederreizen, Kopf-, Zahn- u. Nervenschmerzen, Lähmungen,
 Verrenkungen, Entzündungen u. Geschwüren, bei Reuz- u. Hals-
 leiden** u. c.; als **erfrischendstes Widerkräftigungsmittel** für Personen,
 die ihre Kräfte viel anstrengen, als: **Touristen, Briefträger, Soldaten,
 Jäger, Radfahrer** u. c. — Als bestes, angenehmes Toilettemittel
 leistet er die größten Dienste zur Stärkung des Haarbodens und
 Reinigung desselben von Schuppen; ferner zur **Pflege des Mundes**, da
 5-10 Tropfen auf ein Glas Wasser genügen, damit man ein angenehmes
 erfrischendes, kühlendes, Mund und Zähne reinigendes Mundwasser habe.

Innerlich wird Apoth. Vértés' Franzbranntwein mit großem
 Nutzen angewendet bei **Magenträmpfen, Durchfall, Kolik, Ueblich-
 keiten, Kopfschmerzen**, als angenehmes **Erfrischungsgetränk** u. s. w.
 Ein wahrer Segen ist er dort, wo kein gutes Trinkwasser zur Verfügung
 steht, speziell im **Alföld**, — da einige Tropfen davon in's Wasser gemischt, in selbem die
 schädlichen Bacillen vernichten und dadurch sonst nicht gut genießbares, ungesundes Wasser
 trinkfähig und unschädlich machen.

Ueberhaupt ist Apoth. Vértés' Franzbranntwein bei fast allen Leiden als erste
 Hilfe mit großem **Vorteil** anwendbar. Innerlich nimmt man davon einige Tropfen auf
 Zucker oder mit etwas Wasser, äußerlich wird er einfach eingerieben, damit das Uebel
 schwinde.

Rein Wunder daher, daß wer einmal dieses **beste, verlässlichste und vielseitigste**
 aller Hausmittel gebraucht hat, mit vollster Ueberzeugung ausruft:

Vértés' Franzbranntwein will ich haben
 oder **keinen!**



Darum ist auch dieses Mittel heute bereits so verbreitet, wie kein anderes, fast in
 keinem Hause fehlt es, um im Bedarfsfalle sofort angewandt werden zu können, — als,
 wahrer Schutengel der Familie, — u. ist deshalb allerorts erhältlich in Apotheken
 Drogerien Spezereihandlungen, — speziell dort, wo **Pafat** mit der allgemein bekann-
ten Bauernschutmarke ersichtlich. Doch wolle man **ausdrücklich Vértés' Franzbranntwein**
 verlangen da Fälle vorkamen, in welchen Verkäufer anstatt des gewünschten Vértés'
 Franzbranntweins andere, angeblich billigere, jedoch wirkungslose Sorten verabfolgten, die
 natürlich erfolglos angewandt wurden.

Ist Apoth. Vértés' Franzbranntwein wirklich theurer als andere Marken,
 wie manche Verkäufer behaupten, die an den angeblich billigeren Marken mehr
 verdienen und das Publikum deshalb zum Kaufe derselben veranlassen wollen? —
 Diese Behauptung ist ganz unrichtig. Abgesehen davon, daß ein wirksames,
 seinem Zwecke entsprechendes Mittel nie zu theuer ist, sondern nur ein wirkungsloses,
 wenn auch noch so billiges, — ist Apoth. Vértés' Franzbranntwein auch bezüglich
 des Quantum's nicht theurer, sondern sogar billiger als alle andern Sorten, obgleich
 um denselben Betrag weniger Flüssigkeit gegeben wird. Es genügt nämlich von
 Apoth. Vértés' Franzbranntwein ein **viel geringeres** Quantum beim Gebrauch als
 von andern Marken; während z. B. von den andern Sorten ein Eßlöffel zum
 Einreiben genommen werden muß, genügt von Vértés' Frb. ein Kaffeelöffel voll;
 zum Mundwasser braucht man 5, höchstens 10 Tropfen Vértés' Frb. auf ein Glas
 Wasser, von andern Sorten mindestens das Dreifache. Daher reicht eine Flasche
 Vértés' Frb., infolge der weit größeren Wirksamkeit und Kraft, trotz des geringeren
 Quantum's viel länger als eine Flasche anderer Marke in derselben Preislage und
 ist also auch dem Quantum nach **billiger**.

Loße — abgewogen — ist Apoth. Vértés' Franzb. **nirgends** zu haben,
 sondern nur in Flaschen à 30 H. 1 u. 2 K. — **Echt** sind selbe **nur dann**, wenn auf
 den Flaschen und Schachteln nebenan gedruckt „**Bauern-Schutmarke**“ und der Name
 „Vértés“ ersichtlich.

Apoth. Vértés' Frb. ist eine der wenigen ungarischen Spezialitäten, welche nicht nur
 im Inlande, sondern auch im Auslande sich überall größter Verbreitung und Anerkennung
 erfreuen. Erst kürzlich wieder wurde selber in:

Ostende, Paris, Rom und London

auf den dortigen Ausstellungen mit **ersten Preisen**, mit **Ehrendiplom, Ehrenkreuz und
 goldener Medaille** ausgezeichnet.

1 einfache Flasche Apoth. Vértés' Franzbranntwein, sammt ausführlicher
 Gebrauchsanweisung 1 K.; 1 Doppelflasche 2mal so viel als eine einfache enthaltend,
 2 K.; 1 Probefläschchen 30 H.

Zu haben in **Resicsa**: bei den Herrn **Morf & Kiridusz**, **Jacob Pollak**, **Schwarz**
Josef, **Sommer**, **Sigmund**, **Stein**, **Janak** und **Weinberger Max**; in **N.-Bogsán**:
Biernstiel J. u. **Stefan Gusz**; in **Ferdinandsberg**: bei Herrn **Milosovits Gy.**
 Apoth., speziell dort, wo **Pafate** mit obiger Bauern-Schutmarke ersichtlich, sowie direct von
L. Vértés' Adler Apotheke, Ungos.

mehr.
 je Thätigkeit des
 ard gibt dem
 hör wieder, und
 ldet die Grund-
 de. Der Direktor
 19, rue de la
 t auf Wunsch
 uprsprachen er-
 15“.



